

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Utrecht University Library – Collectie Kohlbrugge – III.B.18/1.44
Datum:	Gehalten den 7. [8.] Mai 1853

44. Predigt über Hebräer 7,18.19

Das „vorige Gesetz“ ist dasjenige, welches Moses gegeben hat, das fleischliche Gebot, wie es für Fleisch berechnet war, das aber für Geist nichts hatte. Das *wird aufgehoben*, beseitigt, abgeschafft, zunichte gemacht, es *ist* abgeschafft und zunichte gemacht, hat also nichts mehr zu bedeuten. Das waren die Gebote von Opfern und Reinigen des Fleisches, von Opfern der Schafe und Rinder, die zum Gesetz der zehn Worte gehörten; es war also auch das Gesetz der zehn Worte. Das war schwach und zu nichts nütze. Der Apostel sagt es Vers 16. und 17.

Also das Gebot: „tue das, so wirst du leben“, – das Gebot in aller möglichen Gestalt und Weise, alles was ein Mensch tun soll, – wie man denn in den Geboten Mosis nichts anderes findet, als was der Mensch zu tun habe.

Wenn Macht darin liegt, so ist sie darin insofern, als es im Bild war z. B. das Gebot das Laubhüttenfest zu halten, darin liegt eine Macht insofern ich es so ansehe: Ich bin fleischlich verkauft unter die Sünde, Christus war im Fleische; er hat also unter uns in Laubhütten gewohnt, und er ladet mich ein, dass ich da hineinkomme – dann liegt eine Macht darin und macht, dass ich nicht in dem Gebote bin, sondern in dem Geiste.

Hier ist die Rede davon: Ich fühle, dass ich ein Sünder bin, und nun möchte ich gerne so sein, wie Gott will. Was muss ich nun tun? Da sagt der Herr: „Komm zu mir! Lass alles stehen, ich tue es für dich!“

Das kann ich alles nicht glauben. So versuche ich es denn mit dem Gebot; die Verdorbenheit liegt mir im Wege. So ist der Weg eines jeglichen Aufrichtigen. Da kann man von Christo alles predigen; aber dann muss erst gesagt werden, dass das Gebot schwach ist, und dass es schwach ist, ist noch schlimmer, als wäre es gar nicht.

Nun ich versuche es, ich bete, wache, stemme mich gegen die Sünde, wie ich kann, ich fasse alle möglichen Entschlüsse, das Verdorbene wieder gut zu machen, – und – ich bleibe doch auf meinen Sünden sitzen!

Nun versuche ich es weiter mit dem Gebot. Ich bringe Gott alle möglichen Opfer dar, und von Herzen, es ist mir darum zu tun, es hilft aber alles nichts, der Geist will nicht heraus. Ich möchte doch gerne stark sein, dem Herrn zeigen, welchen Abscheu ich wider die Sünde habe. Da versuche ich es abermals mit dem Gebot. Es hilft mir auf dem Wege eine Weile, und mit einem Mal überfällt mich etwas, und ich liege wieder mitten drin. Da möchte ich beten, und ich kann nicht beten, – ich möchte streiten bis aufs Blut, aber ich kann nicht, will's auch am Ende nicht. Ich kann mein Gewissen nicht stillen, ich kann den Frieden bei Gott nicht finden! Ist man aufrichtig, kann man in der Sünde nicht aushalten; dann ist Kampf und Streit da, es kommt aber kein Friede ins Herz. Was lernt man dabei? Das Gebot ist nichts nütze!

Das verstehe ich erst nicht. Wer da käme und sagte mir: „Das Gebot sei nichts nütze“, – den möchte ich ans Ende der Welt versetzen. Sollte das Vorhaben nichts nützen? Die Erfahrung lehrt es am Ende: Es ist nichts nütze! Und doch bleibt Gott mit seiner Hand schwer auf einem, hält mit dem

Gebote fest, lässt die Seele nicht los, bis dass es so weit kommt, dass man ganz und gar Sünder ist, so dass wir nicht allein die Taten, welche wir tun, die Worte auch nicht allein, sondern unser innerstes Ich vor Gott verwerfen. Das können wir nicht mal aus uns selbst, wenn wir es auch einsehen, dass die Sünde in dem innersten Ich steckt, und nicht daneben in einem Loch. Da kommt aber Gott, und was er auf Golgatha getan hat, tut er in der Erfahrung, auf dem Wege, in dem Herzen durch den Heiligen Geist. Das vorige Gebot schafft er ab, macht es zunichte, – nicht den Menschen, sondern das Gebot – so dass der Mensch kein Gebot, kein Gesetz mehr hat.

Was will Gott? Gott will die Vollkommenheit, und das will auch die Seele, die aus Gott geboren ist; aber das *wie* versteht die Seele nicht. Der Weg ist zuerst verborgen. Die Seele sucht die Vollkommenheit erst im Gesetz. Ja, da wird der Herr Jesus noch geehrt, aber nicht ganz, sondern so etwa für den hundertsten Teil, und das Übrige ist Gesetz und darin sucht die Seele die Vollkommenheit. Das sagt der Geist durch den Apostel, *dass das Gesetz nichts konnte vollkommen machen*. – Das Gesetz teilt man ein in das Sittengesetz, das Zeremonialgesetz und das bürgerliche Gesetz, und der Apostel hat hier die beiden ersteren im Auge. Mit Opfern und Gaben, mit Kampf und Streit, mit einem zerschlagenen Herzen, – was alles da ist, wo Leben ist, mit allen diesen Dingen kann man nichts vollkommen machen. Eine Seele welche aus Gott ist, bleibt nicht zur Hälfte stehen.

Da haben wir die Zehn Gebote, und da sehen wir denn auch den Katechismus mal an. Das Stück von der Dankbarkeit lernt man wohl in der Jugend, aber ist man aus der Kinderlehre weg, dann sieht man es kaum mehr an.

Da steht nun in dem ersten Gebot: Ihm den Herrn allein vertrauen! (Fr. 94). Lasst uns die Hände in den Busen stecken. Da werdet ihr sagen, ja diese Frage und Antwort hat Ursinus geschrieben. Doch nicht, Gott hat's geschrieben, ob Ursinus auch nur 24 Jahre alt war. Es ist die Meinung des Heiligen Geistes.

Lesen wir weiter Frage und Antwort 104 – mit ihren Gebrechen Geduld haben soll, ja auch wenn ich schon fünfzig Jahre alt bin, – dieweil uns Gott durch ihre Hand regieren will.

Was will Gott im sechsten Gebot? Fr. 106: weder mit Gedanken – was für Mord kommt fortwährend im Menschen auf! Ja, man kann sein wie ein Lamm – aber taste mir meine Ehre nicht an, taste mir nicht an mein Ich!

Und nun das siebente Gebot, Fr. 108 und 109: beide Leib *und* Seele. Den Leib, den möchte ich wohl ablegen, aber nun die Seele – wenn ich nun was träume, kann ich davor? Da beweise ich doch, was in mir steckt. Gott aber verbietet alle unkeusche Taten, Gebärden usw.

Und dann, wenn alles ausgelegt ist, kommt das zehnte Gebot: „Du wirst nicht begehren!“ Stünde da: „Du sollst nicht“ – dann könnte ich es noch so vertragen; aber nun steht da: „Du wirst nicht!“

Was Gottes Gesetz will, will ich auch, und während ich es will, dem Gebot gemäß sein, inwendig, bringe ist es auch sehr weit; aber ich habe den Leib, die Gedanken, mein Herz nicht in meiner Macht, mit einem Mal kommt was, und es liegt alles wieder da – man will, was der Teufel will, man will nicht und will doch. Wo ist nun die Vollkommenheit? Da legt Gott der Herr mir die Auslegung des Gesetzes ins Herz: „Elender Mensch ich, ich kann nichts mehr!“ Das ist die Vollkommenheit.

Das Gesetz konnte nicht vollkommen machen, aber was tut nun Gott? – Sarah war da, und es war auch eine Magd im Hause, die hatte ein Kind. Sarah hatte auch einen Sohn, aber der wurde hintangesetzt, und die Magd saß oben an. Die Magd wird ausgestoßen und Sarah wird eingeführt, dass sie dasitze als Frau, als Freiin des Hauses. So *wird eingeführt eine bessere Hoffnung*.

So lange man unter Gesetz ist, hat man eine Hoffnung! Geht es mit den Werken gut, dann habe ich Hoffnung auf Gnade; habe ich keine Sünde, quält mich mein Gewissen nicht, nun so komme ich

doch voran mit meiner Heiligkeit, da hat man denn Hoffnung auf Gott, denn ich befinde mich doch besser als gestern! Siehe, morgen ist die Sünde ganz weg! Nun will ich glauben, dass ich in den Himmel komme! – Aber wie lange währt diese Hoffnung? Da kann ich mich am Sonntage mit meinen Freunden freuen und – auf einmal, wie ich das Licht ausputze, ist es wieder weg. Da muss eine bessere Hoffnung sein, und die lautet, wenn wir alle Hoffnung aufgeben: Stoß die Magd aus mit ihrem Sohne! – Wenn Gott kommt, deckt er es uns auf, dass wir nicht an Christo hängen. Gott will einen Sünder, einen ganzen Sünder haben, er kann sich mit Halbheiligen nicht abgeben. Kommt nun einer, der sich ganz Sünder fühlt, bekennt, dass er Staub ist, nackt ist und nichts hat, da führt Gott etwas herein und diese Hoffnung ist eine bessere Hoffnung. Die Hoffnung auf Werke, auf Besserwerden hat ein Ende, und es ist keine andere Hoffnung da als die: das Lamm, welches ich zur Rechten Gottes gesehen, das bleibt stehen, das kann der Teufel nicht wegtun! und: Christe, dein Stuhl währet in Ewigkeit! Da ist nichts als Hoffnung auf Gnade, Zuflucht zur Gnade, und ob es auch hundertmal verdorben ist, diese Hoffnung – einmal wurde sie geschmeckt und wie sie geschmeckt ist, so hat die Wahrheit den Menschen.

Und durch diese Hoffnung auf die Vollkommenheit des Lammes, die Vollgültigkeit seines Opfers, das Ganze seiner Gerechtigkeit – durch diese Hoffnung *nahen wir zu Gott*, wie der Hohepriester im Alten Bund, wenn er ins Heiligtum hineinging, da wusste er nicht, ob er am Leben bleiben würde, aber er musste hinein. Nun hatte Gott gesagt, er solle in das Heiligtum hinein. Da konnte man nun sagen: „Wie hast du den Mut da hinein zu gehen?“ Er musste zittern, aber er kam mit einem Weihfass, mit Blut, und seine Hoffnung war – Gewissheit? Ja und nein! *Ja* mit Zittern und Beben. Das Wort hat's gesagt! Er kommt mit dem Blute. So begibt er sich vor Gott, und er findet, wo er sich als aussätzig vom Scheitel bis zur Sohle bekennt, Gnade! Das ist der Anker für arme Sünder.

Amen.